

▶ Metropole Ruhr

Unterwegs im Ruhrgebiet.



REVIER MARKIERT DIE SPUR DER FRAUEN



WORK-CHILD-BALANCE

Andrea Zimmermann gelingt der Spagat zwischen Kind und Beruf

KREATIV IM UMBRUCH

Im Dialog mit der Intendantin der Ruhrtriennale

MAMA IST DER NEUE PAPA

Reva Rice begeistert als erste „Mama“ im Starlight Express



06



20



22



12



28

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Regionalverband Ruhr/RVR
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

VERLAG, ENTWURF UND REALISATION
Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
Fon: +49 (0)201.1095-0
www.markt1-verlag.de

**VERANTWORTLICH IM SINNE DES
PRESSERECHTS FÜR DIE REDAKTION**
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag

GESAMTKONZEPTION
Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag
Sarah Thönneßen/RTG
Margarethe Lavier/RVR

REDAKTION
Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)
Barbara Klask, Margarethe Lavier,
Kerstin Röhrich/RVR
Jan Paß/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag
(Chefredaktion)
Heike Reinhold, Jennifer Röder /Markt1 Verlag

MITWIRKUNG
Claudia Heinrich, Diana Ringelsiep, Waltraud
Murauer-Ziebach, Regina Völz

ART DIREKTION
Gesa Braster/Markt1 Verlag

GRAFIK
Maike Kawik, Carsten Klask

ANZEIGEN
Bettina Walter,
Fon: +49 (0)201.1095-100

DRUCK
Prinovis GmbH & Co. KG, Dresden

FOTONACHWEIS
Stefan Funke (2, 6, 7, 18, 19); Chris Luehmann
(2, 12); Mehr-BB Entertainment GmbH (2, 20, 21);
Daniel Sadrowski (2, 22); Claudia Dreyses
(2, 28, 29); Nikelowski (5); Jochen Tack (8, 9);
Christian Platz (10, 11); Bettina Steinacker (14);
Ruhr in Love/ i-motion (16); Traumzeit (16);
Christoph Maderer (16); Anna Aarela (17);
Stadtmarketing Herne (17); ISG Gelsenkirchen
(24); Yutaka Suzuki (24); Moers Festival (24);
Marius Förster, Jacqueline Hen (25); Stadt
Dortmund (25); Daniel Sadrowski (25); Gesund-
heitspark Nienhausen (25); M.Altenkamp/
D.Gasenzler (27); Sibylle Ostermann (30)



TITEL
Adobestock/M.studio

HEUTE SIND WIR WIRKLICH WEITER

Im Gespräch mit Bärbel Bergerhoff-Wodopia,
Vorständin der RAG-Stiftung.

Seite 05

ZWISCHEN LEISE UND LAUT

Badmintonspielerin Finja Rosendahl ist auf
Erfolgskurs im Gehörlosensport.

Seite 06

FAST KEINE UNTERSCHIEDE

Studentin Laura Bahr und RVR-Regionaldirektorin
Karola Geiß-Netthöfel im Generationendialog.

Seite 08

TECHNIK, DIE FRAU BEGEISTERT

Alexandra Dorschu leitet den bundesweit ersten
Maschinenbau-Studiengang für Frauen.

Seite 10

WORK-CHILD-BALANCE

Revierförsterin Andrea Zimmermann gelingt
der Spagat zwischen Familie und Beruf.

Seite 12

FRAUEN SCHREIBEN GESCHICHTE

Die Historikerinnen Susanne Abeck und
Dr. Uta C. Schmidt schreiben Frauengeschichte.

Seite 14

RING FREI FÜR EINE STARKE FRAU

Andrea Zippel aus Essen boxt sich durchs Leben.

Seite 18

MAMA IST DER NEUE PAPA

Musicaldarstellerin Reva Rice begeistert als
erste „Mama“ im Starlight Express.

Seite 20

KREATIV IM UMBRUCH

Stefanie Carp ist die erste Frau an der Spitze
der Ruhrtriennale.

Seite 22

EINFACH MACHEN

Cindy Gates steht für internationale Verständigung
und glaubt fest daran, dass jeder von jedem
lernen kann.

Seite 26

LILA WAR FRÜHER ...

Christine Kleinwechter lebt in einer
Wohngemeinschaft der besonderen Art.

Seite 28

IN DEM WORT „FRAU“ STECKT „AU“!

Kabarettistin Lioba Albus verrät, was sie
vom modernen Frauenbild in der heutigen
Gesellschaft hält.

Seite 30

Termine und Events

Seite 16

Kulturtipps

Seite 24

AUFBRUCH IM WESTEN



**DIE KÜNSTLERSIEDLUNG
MARGARETHENHÖHE
RUHR MUSEUM AUF
ZOLLVEREIN IN ESSEN
8.4.2019 BIS 5.1.2020
WWW.RUHRMUSEUM.DE**

Albert Roggen-Pätzsch, „Emalgeschichten (Künstler: Kurt Lewy)“, Essen, um 1928 /
Albert Roggen-Pätzsch, „Achtz Ann und Jürgen Wilds, Züsch / VG Bild-Kunst Bonn 2019“

100 Jahre bauhaus im westen ist ein Projekt von:



Ausstellungsförderer:



Institutionelle Förderer:



WIR FÖRDERN NUR NOCH EINE RESSOURCE: INNOVATION.

METROPOLE
RUHR

STADT
DER
STÄDTE

DIE METROPOLE RUHR IST EINER DER STÄRKSTEN WISSENSCHAFTSSTANDORTE DEUTSCHLANDS. HIER VERNETZEN SICH 60 FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN MIT ÜBER 150.000 UNTERNEHMEN UND ARBEITEN AN DEN IDEEN VON MORGEN. PROFITIEREN AUCH SIE VON DER INNOVATIONSKRAFT DER METROPOLE RUHR. MEHR ERFAHREN UNTER WWW.METROPOLE.RUHR

HEUTE SIND WIR **WIRKLICH** WEITER

Der Anteil von Frauen in Führungspositionen ist in der Wirtschaft in den letzten Jahren angestiegen, allerdings auf niedrigem Niveau. Der Frauenanteil im Vorstand beispielsweise der DAX-30-Unternehmen lag zu Jahresbeginn 2019 bei 14,5 Prozent. Ein Gespräch mit Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Mitglied im Vorstand der RAG-Stiftung, über Chancen und Barrieren von berufstätigen Frauen in der Metropole Ruhr.



Frau Bergerhoff-Wodopia, Sie sind als kaufmännische Auszubildende bei der RAG gestartet, heute im Vorstand der RAG-Stiftung. Wie war dieser Weg?

Dieser Weg war mit viel Engagement verbunden, aber auch mit Glück. Zudem braucht man Förderer – und das gilt nicht nur für Frauen –, die erkennen, dass da jemand mit Potenzial ist. Ich hatte diese Förderer. Ich erinnere mich noch gut an die Situation, als ich gefragt wurde, ob ich Betriebsratsvorsitzende der RAG-Hauptverwaltung werden möchte. Das war in einer Zeit, die von Stilllegungsmaßnahmen geprägt war, und ich hatte großen Respekt vor dieser Aufgabe. Einer meiner Mentoren sagte mir damals, du kannst das, und ich nahm die Herausforderung an. Dann ging es mit neuen Aufgaben und mit zusätzlicher Verantwortung in Aufsichtsräten und beispielsweise auch in Gremien der IG BCE weiter. Später bekam ich die Chance, Personaldirektorin für Technische Dienste und Logistik an der Ruhr – später auch an der Saar – zu werden. Dabei half mir neben dem Quäntchen Glück auch die Anerkennung der bisherigen Leistungen durch die IG BCE. Ich bin übrigens bis heute die einzige Personaldirektorin bei der RAG geblieben.

Gibt es aus Ihrer Sicht genügend Frauen in Vorstands- oder Führungspositionen? In DAX-30-Unternehmen sind es derzeit 14,5 Prozent ...

Nein, es gibt nicht genügend Frauen in Führungspositionen, schon gar nicht in der ersten Ebene. Ich möchte gar nicht von 50 Prozent reden, aber die Zielrichtung sollte ein Drittel sein. Das wäre schon ein Erfolg.

Wie lässt sich dieses Ziel, dass jede dritte Führungsposition durch eine Frau besetzt wird, erreichen?

Das passiert jedenfalls nicht von selbst. Ich bin aber auch keine Verfechterin der Quote. In einem von Männern dominierten Unternehmen möchte man selbst nicht die Quotenfrau sein. Und ich habe mich auch nie als solche empfunden. In vielen Unternehmen wird es aber ohne Quote nicht gehen.

Sie sprachen gerade über von Männern dominierte Unternehmen. Rückblickend scheint die Rollenverteilung im Bergbau ganz klar gewesen zu sein. Hat das bis heute Einfluss auf die Berufswelt in der Metropole Ruhr?

Der Bergbau war immer eine reine Männerwelt, da Frauen die Arbeit unter Tage gesetzlich verboten war. Mein Vater war Bergmann, meine Mutter Hausfrau. Diese Rollenverteilung bestand schon deshalb, weil es keine ausreichend gute Betreuung für die Kinder gab. Hier sind wir heute wirklich deutlich weiter. Ich sage bewusst nicht Frauen, sondern Eltern können sich den nötigen Freiraum schaffen, damit beide berufstätig sein können. Denn Kinderbetreuung ist längst nicht mehr nur Frauensache. Heute haben wir ein anderes Rollenverständnis. Und Arbeiten bedeutet, unabhängig zu sein. Altersarmut ist beispielsweise heute noch eher ein weibliches Phänomen.

Sie setzen sich für Geflüchtete ein, insbesondere für die Bildungschancen von geflüchteten Frauen. Warum brauchen diese aus Ihrer Sicht mehr Unterstützung?

Viele der jungen Migrantinnen stehen vor

besonderen Hürden. Sie müssen beispielsweise Rollenmuster überwinden, die ihnen je nach Kulturkreis den Zugang zu Bildung und Erwerbstätigkeit blockieren. Wir achten daher bei unseren Flüchtlingsprojekten darauf, dass etwa 25 Prozent der Fördermittel jungen Migrantinnen zugutekommen, damit sie in unsere Gesellschaft integriert werden können und bessere Perspektiven haben. Das ist mir wichtig, weil diese jungen Frauen dann später einmal Perspektiven und Werte an ihre Kinder weitergeben können.

Sie sind Bildungsbeauftragte des Initiativkreises Ruhr. Haben Frauen in der Talent-Metropole Ruhr die gleichen Chancen? Wie beurteilen Sie das aus heutiger Sicht?

Junge Frauen haben in der TalentMetropole Ruhr sehr viele Chancen. Das heißt im Übrigen nicht, dass jede später studieren muss. Manche sind über die Talent-Metropole in gute Ausbildungen gekommen. Mit dem Stipendienprogramm „RuhrTalente“ der RAG-Stiftung haben wir ein weiteres tolles Angebot geschaffen, um Talente und Potenziale junger Menschen zu fördern. Das Programm ermöglicht unter anderem Auslandsaufenthalte. Manche der Stipendiaten fliegen dann zum ersten Mal und lernen viel über sich selbst, wachsen über sich hinaus und schöpfen Selbstvertrauen. Solche Erfahrungen hallen lange nach. Daher sind die Familien dann auch bereit, ihre Kinder auf diesem Weg fördern zu lassen. Am Ende ist es uns wichtig, Mädchen wie Jungen gleichermaßen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen und ihnen Starthilfe für ihre persönliche Zukunft zu geben. ◀

Das Gespräch führte Guido Schweiß-Gerwin.

ZWISCHEN LEISE UND LAUT

Anfeuerungsschreie, Trainerkommandos und Zurufe der Spieler – die meisten Badminton-Wettkämpfe sind vor allem eines: laut. Doch es geht auch anders. In Gehörlosen-Sportvereinen verständigen sich die Spieler auf dem Feld stumm und auch das Anfeuern erfolgt größtenteils lautlos. Eine Sportart, zwei Welten. Die 15-jährige Finja Rosendahl ist in beiden zu Hause.

TEXT Jennifer Röder



„Meine Strategie? Nicht aufgeben und immer dorthin spielen, wo der Gegner nicht steht.“

Mit gerade mal fünf Jahren hielt Finja zum ersten Mal einen Badmintonschläger in der Hand. Heute, mit 15, bestimmt der Sport ihr Leben. Das Nachwuchstalent des 1. BV Mülheim trainiert am Landesleistungsstützpunkt und gehört gleichzeitig zum Nationalkader der Gehörlosen. Denn was Außenstehenden zunächst gar nicht auffällt: Finja ist hörgeschädigt. „Was Menschen mit gesunden Ohren als normale Gesprächslautstärke wahrnehmen, klingt für mich wie Flüstern“, erklärt die 15-Jährige. Dank ihrer Hörgeräte kann sie sich dennoch problemlos verbal verständigen – privat und beim Training mit den Hörenden.

AUF ERFOLGSKURS

Bei Gehörlosen-Wettkämpfen hingegen ist sie auf Körpersprache angewiesen. „Es gibt viele Sportler, die gar nichts hören. Und auch ich muss mein Hörgerät im Wettkampf ablegen. Deshalb kommunizieren wir fast ausschließlich mit den Händen“, ergänzt Finja, die gelernt hat, sich der jeweiligen Situation anzupassen. Und das sogar sehr erfolgreich: Im Jahr 2017 wurde sie Deutsche Meisterin. Und auch bei der ersten Badminton Junioren Europameisterschaft der Gehörlosen im vergangenen Jahr gewann sie jedes Match und erkämpfte sich den Titel. „Die EM war mein erstes internationales Turnier. Ich wusste im Vorfeld überhaupt nicht, was auf mich zukommt“, erinnert sich die Schülerin. „Mit dem Sieg habe ich nicht gerechnet, aber es war ein tolles Gefühl.“ Ob sie an ihre Erfolgssträhne anknüpfen kann, stellt sich im Sommer dieses Jahres heraus. Dann tritt die Sportlerin bei der Weltmeisterschaft in Taipeh (Taiwan) an. Ihre Strategie? „Nicht aufgeben und immer dorthin spielen, wo der Gegner nicht steht.“



SPAGAT ZWISCHEN SPORT UND SCHULE

Als Vorbereitung auf die anstehenden Matches trainiert die 15-Jährige sieben Mal in der Woche, teilweise absolviert sie zwei Trainingseinheiten am Tag. Um Leistungssport und Schule unter einen Hut zu bekommen, besucht sie das Gymnasium Luisenschule in Mülheim an der Ruhr, eine anerkannte NRW-Sportschule. Insgesamt 32 solcher Sportschulen, die mit den Leistungsstützpunkten kooperieren, gibt es im ganzen Land. Zwölf davon liegen in der Metropole Ruhr. Für wichtige Trainingseinheiten oder Wettkämpfe wird Finja vom Unterricht freigestellt, Klassenarbeiten und Prüfungen werden auf das Sportprogramm der Schülerin abgestimmt. Den versäumten Unterricht muss sie in ihrer Freizeit nachholen. Ein straffes Programm. Doch die Neuntklässlerin begegnet der Situation mit professioneller Gelassenheit: „Man muss die positiven Seiten betrachten und darf seine Ziele nicht aus den Augen verlieren“, betont Finja, die nicht nur sportlich hoch hinaus will. Das Abitur und ein Studienabschluss gehören zu den festen Plänen der Schülerin. „Was genau ich studieren will, weiß ich noch nicht. Aber hier im Ruhrgebiet gibt es so viele Möglichkeiten und Universitäten – da wird auch für mich etwas dabei sein.“ Und eines ist sicher: Mit ihrem Kampfgeist steht einer erfolgreichen Zukunft garantiert nichts im Wege. ◀



FAST KEINE UNTERSCHIEDE

Die Wissensmetropole Ruhr bietet viele Chancen für Studierende – für Männer wie für Frauen. Eine von ihnen ist die 23-jährige Laura Bahr. Im Gespräch mit RVR-Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel gibt die Studentin Einblicke in das Studentenleben – ein Generationen-Dialog über Genderfragen, Integration und mehr.

Frau Geiß-Netthöfel, die Metropole Ruhr ist eine vergleichsweise junge Hochschullandschaft. Warum hat sich die Region so gut entwickelt?

Geiß-Netthöfel: Das Ruhrgebiet war bis Ende der 1950er-Jahre eine reine Arbeiterregion. Erst als die ersten Zechen schlossen, hat man auch in akademische Bildung und damit in die Zukunft investiert. Auf diese Weise entstanden die ersten Universitäten und Hochschulen. So hat man damals die Grundlagen gelegt, die wir heute konsequent weiterverfolgen und die die Region zur Wissensmetropole Ruhr entwickelt haben. Das Ergebnis sind über 255.000 Studierende an 22 Hochschulen und zahlreiche außeruniversitäre Einrichtungen. Deshalb haben die Studierenden eine enorme Auswahl an Möglichkeiten. Hier kann man im Grunde alles studieren. Im Gegensatz zu den klassischen reinen Studienorten, die man nach der Uni wieder verlässt, haben wir zudem viele Studierende, die auch hierbleiben.

Können Sie das beziffern? Wie ist zum Beispiel die Quote von Studierenden, die nach dem Abschluss in der Region bleiben?

Geiß-Netthöfel: Die Zahl der Studierenden, die hierbleiben, ist deutlich höher als in der öffentlichen Wahrnehmung. Sie liegt laut einer Studie bei knapp 60 Prozent. Und nicht berücksichtigt sind dabei die Rückkehrer, die nach einem Studium in einer anderen Region in ihre Heimat zurückkommen.

Frau Bahr, Sie studieren International Management. Warum haben Sie sich für die Westfälische Hochschule entschieden?

Bahr: Mir ging es hauptsächlich darum, in der Region zu bleiben. Ich bin auf

Kohle geboren (lacht) – und hier habe ich doch alles.

Laut einer aktuellen RuhrFutur-Studie nehmen in der Metropole Ruhr mehr Frauen als im Landes- oder Bundesdurchschnitt ein Studium im MINT-Bereich auf. In Mülheim an der Ruhr gibt es seit dem Wintersemester 2018 einen Maschinenbau-Studiengang nur für Frauen – bundesweit eine Besonderheit. Welche Rolle spielen solche Angebote bei der Studienplatzwahl für Frauen?

Bahr: Früher war die Rollenverteilung klar: Männer gehen in den Berg, Frauen machen den Haushalt. Das ist heute ganz anders und deshalb studieren Frauen auch in vermeintlichen Männerberufen.

Geiß-Netthöfel: Früher war es bereits in der Kindheit festgelegt: Die Jungs bekommen Werkzeugkästen und die Mädchen Puppen – überspitzt gesagt. Das ist heute anders. Dementsprechend ist die Anzahl an Ingenieurinnen auch deutlich gestiegen.



„Man kann als Frau alles machen, muss aber manchmal mehr Überzeugungsarbeit leisten.“

„Es sind immer noch traditionell weniger Frauen in Führungspositionen. Wir müssen besser netzwerken.“



Bahr: Grundsätzlich sind meiner Meinung nach gemischte Studienteams gut, weil man unterschiedliche Herangehensweisen hat. Trotzdem finde ich es richtig, im Grundstudium einen reinen Frauenstudiengang anzubieten, denn sonst hätten sich die Frauen vielleicht nicht für Maschinenbau entschieden.

Welche Erfahrungen haben Sie als Frau mit der Studiensituation in der Metropole Ruhr gemacht, Frau Bahr?

Bahr: Ich habe jedenfalls keine schlech-

ten Erfahrungen gemacht. Man kann als Frau alles machen, vielleicht muss man aber in einzelnen Situationen mehr Überzeugungsarbeit leisten.

Frau Geiß-Netthöfel, Sie haben soeben die Einschätzung von Frau Bahr gehört. Sie haben Jura studiert. Wie war das bei Ihnen?

Geiß-Netthöfel: Ich habe in den 1970er-Jahren studiert, einer Zeit, in der die Debatte um die Gleichberechtigung von Frauen und Männern richtig Fahrt aufgenommen hat und Erfolge verbuchen konnte. Das hat sich nach meinem Empfinden negativ verändert, insbesondere mit Blick auf berufliche Karrieren. Im Ruhrgebiet sind immer noch traditionell weniger Frauen in Führungspositionen. Wenn ich mit den Oberbürgermeistern und Landräten Delegationsreisen nach Berlin und Brüssel mache, bin ich die einzige Frau in der Runde. Ich denke, wir Frauen müssen besser netzwerken.

Frau Bahr, zu Ihnen kommen als AstA-Vorsitzende viele Studierende mit Fragen und Problemen. Haben Frauen andere Fragen?

Bahr: Wir bekommen viele Fragen mit sozialem Hintergrund, insbesondere zu BAföG und zur Finanzierung des Studiums sowie Fachfragen von internationalen Studierenden. Die Fragen der Frauen unterscheiden sich dabei nicht von denen der Männer. Außer bei Sportangeboten (lacht): Da fragen die Frauen eher nach Yoga und die Männer nach Kraftsportarten.

Die Metropole Ruhr gilt als weltoffen. Wie nehmen Sie die Willkommenskultur an der Hochschule wahr?

Bahr: Es ist egal, woher man kommt. Das spielt hier keine Rolle. Wir sind ein bunter Haufen. Das zeichnet die Metropole Ruhr aus.

Wir haben jetzt viel über fachliche Dinge gesprochen. Welche Soft-Facts sprechen für ein Studium im Ruhrgebiet?

Bahr: Das Thema Wohnen spricht eindeutig für die Metropole Ruhr. Ich habe es ein halbes Jahr in Köln versucht und größte Schwierigkeiten gehabt, einen Platz zum Wohnen zu finden – für Studierende kaum bezahlbar. Das ist hier anders,



viel einfacher. Ein weiterer Pluspunkt ist die Nähe zu allem, was man zum Leben braucht. Dabei ist es egal, dass ich in Gelsenkirchen wohne, weil ich ebenso schnell in Bochum, Essen oder Duisburg bin, mich auch dort zuhause fühle – ein ganz anderes Gefühl von Heimat.

Frau Bahr, was wünschen Sie sich als Studentin von der Politik in der Metropole Ruhr?

Bahr: Ich bin grundsätzlich sehr glücklich hier. Allerdings ist die Anbindung der Westfälischen Hochschule an den öffentlichen Nahverkehr eher schlecht. Das schränkt die Mobilität vor allem von denen ein, die nicht viel Geld haben und daher auf Busse und Bahnen angewiesen sind. Das trifft abends insbesondere die jungen Leute, die etwas unternehmen wollen. Da fehlt es an besserer Vernetzung.

Frau Geiß-Netthöfel, Sie haben den Wunsch gehört ...

Geiß-Netthöfel: Ja, beim ÖPNV ist noch viel Luft nach oben. Alle zusammen – Bund, Land und Kommunen – müssen mehr in die Infrastruktur investieren. Mit dem regionalen Mobilitätsentwicklungskonzept treiben wir vom RVR das Thema voran.

Welchen Wunsch haben Sie an Frau Bahr als Vertreterin der Studierenden in der Region?

Geiß-Netthöfel: Ich wünsche mir mehr junge Leute, die sich politisch für ihre Sache engagieren und damit mehr an der Entwicklung unserer Region aktiv teilhaben. Auch da müssen wir ansetzen und die jungen Menschen – Frauen wie Männer – mobilisieren. ◀

Das Gespräch führte Guido Schweiß-Gerwin.

TECHNIK, DIE FRAU BEGEISTERT

An der Hochschule Ruhr West gibt es seit vergangenem Wintersemester einen Maschinenbau-Studiengang für Frauen, der deutschlandweit der einzige seiner Art ist.

TEXT Diana Ringelsiep

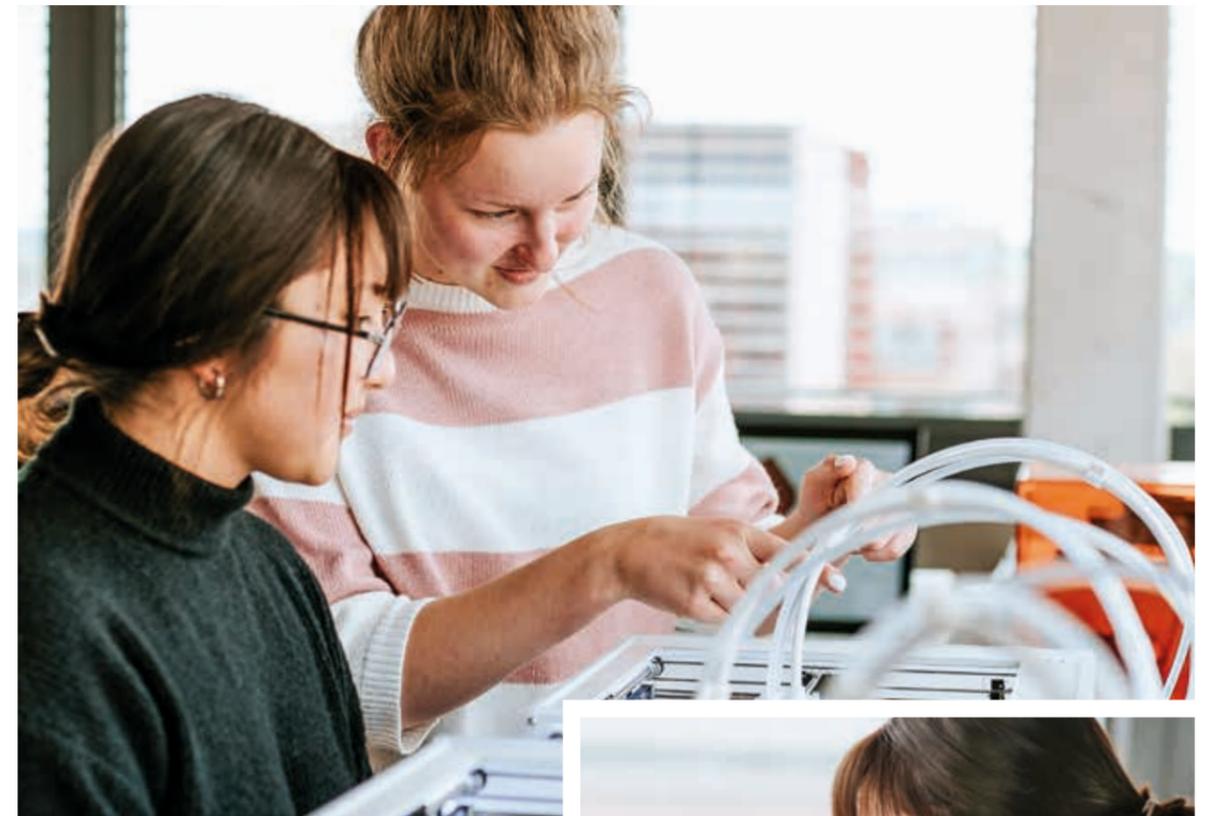
„Es kam nicht besonders gut an, als Mädchen ausgerechnet in Mathe und Chemie herauszustecken.“

Katrin Täppers Blick ist auf den Computermonitor geheftet, während sie mit einer Kommilitonin über die bunte Animation eines Bauteils fachsimpelt. Im Hintergrund surrt ein 3D-Drucker, der Schicht für Schicht ein graues Werkstück entstehen lässt. Die Studentinnen gehören einer starken Minderheit an, denn sie haben sich allen Klischees zum Trotz für ein Studium der Ingenieurwissenschaften entschieden. Genauer gesagt, für den ersten Maschinenbau-Studiengang Deutschlands, der sich ausschließlich an Frauen richtet. Ein Angebot, das gleichermaßen auf Skepsis wie Begeisterung stößt. Doch an irritiertes Stirnrunzeln ist Studiengangsleiterin Prof. Dr. Alexandra Dorschu seit ihrer Schulzeit gewöhnt. „Es kam nicht besonders gut an, als Mädchen ausgerechnet in den Leistungskursen Mathe und Chemie herauszustecken“, erinnert sich die Professorin. „Vor allem, da ich nicht mal besonders fleißig war.“ Als sie ihrem Umfeld kurz darauf eröffnet, dass sie Physik studieren will, schaut sie

in fragende Gesichter. „Auf Lehramt?“ Eine Frage, die sie fortan noch oft verneinen wird.

HÜRDENLAUF

Alexandra Dorschu lässt sich nicht verunsichern und tritt das Studium an. Als eine von acht Frauen fällt sie unter ihren 120 männlichen Kommilitonen auf. Dozenten merken sich ihren Namen und picken sie gerne heraus, ihre Mitstudenten ziehen sie mit Sprüchen à la „Frauen und Technik“ auf. Doch die Stacheleien spornen sie weiter an. 2010 erhält die damals 24-Jährige ihr Physik-Diplom nach Mindeststudienzeit und promoviert im Anschluss. 2017 wird sie an der Hochschule Ruhr West auf die Professur für Mathematik, Mechanik und Naturwissenschaftsdidaktik berufen. Alexandra Dorschu beschließt, auf die Hürden aufmerksam zu machen, denen sich technikbegeisterte Frauen stellen müssen. Gemeinsam mit ihren Kollegen des



Noch sind Frauen wie Katrin Träpper und Jesscia Tran eine Minderheit im Maschinenbau. Der Frauenstudiengang an der Hochschule Ruhr West könnte das ändern.



Institut Maschinenbau entwickelt sie den Frauenstudiengang und übernimmt dessen Leitung. „Das ist mein Beitrag zur Gleichstellung“, sagt die Professorin. Ihre sieben Studentinnen wissen den geschützten Raum zu schätzen. „Ich bin ein sehr introvertierter Mensch und würde unter anderen Bedingungen niemals so sehr aus mir herauskommen“, erklärt Katrin Täpper und begutachtet den Prototyp der mechanischen Hilfskonstruktion, den der 3D-Drucker nach ihren Berechnungen erstellt hat. Das im Rahmen einer Projektarbeit entstandene Werkstück soll Menschen mit Behinderungen künftig die Arbeit in den Fliedner Werkstätten erleichtern. „Der Zusammenhalt unter uns Mädels ist enorm“, fügt ihre Kommilitonin Jessica Tran hinzu. „Wir motivieren uns gegenseitig und genießen es, uns nicht täglich für unsere Entscheidung rechtfertigen zu müssen.“

GESCHÜTZTER RAUM

Bundesweit gibt es noch sechs weitere Frauenstudiengänge – alle in den sogenannten MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und

Technik. Der an der Hochschule Ruhr West ist der einzige in NRW. Im Bereich Maschinenbau handelt es sich sogar um den einzigen deutschlandweit. Angst vor der bevorstehenden Zusammenführung mit den Studierenden des gemischten Jahrgangs haben die Studentinnen nicht. „Wenn es nach dem vierten Semester soweit ist, werden wir bereits viel routinierter sein und unseren Platz gefunden haben“, sagt Katrin Täpper. „Und fachlich sind wir ja sowieso auf demselben Stand.“ Die Lerninhalte sind tatsächlich völlig identisch, lediglich der enge Austausch mit anderen Frauen soll den Studentinnen während der ersten Semester den Zugang erleichtern. Einer allgemeinen Frauenquote steht die Studiengangsleiterin dennoch skeptisch gegenüber. „Ich will als erfolgreiche Frau nicht bloß auf eine Quote reduziert werden. Andererseits hilft sie uns, überhaupt wahrgenommen zu werden.“ ◀

WORK-CHILD-BALANCE

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zählt zu den größten gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Zeit. Andrea Zimmermann und Dr. Anne Budinger vom RVR haben sich ihr gestellt.

TEXT Diana Ringelsiep

Ein sonniger Frühlingstag im Baerler Busch am Rande von Duisburg. Andrea Zimmermann streift mit ihrem Hund Cuno durch den Wald und lässt ihren Blick durch die Baumkronen schweifen. Seit 2013 ist die studierte Forstingenieurin beim RVR-Eigenbetrieb Ruhr Grün angestellt, 2015 hat sie die Revierleitung übernommen. „Mein Job ist sehr vielschichtig“, betont die 32-Jährige. „Ich Sorge für eine nachhaltige Bewirtschaftung, betreibe Naturschutz und versuche, bei Informationsveranstaltungen Interesse für den heimischen Wald zu wecken.“ In der Natur gleicht kein Arbeitstag dem anderen. Allein der Wechsel der Jahreszeiten und die schwankenden Wetterbedingungen bringen täglich neue Herausforderungen mit sich. Doch genau die sind es, die sie an ihrem Beruf besonders zu schätzen weiß. Als die Revierleiterin vor zwei Jahren ihr erstes Kind bekommt und in Elternzeit geht, sieht sie ihrem Wiedereinstieg mit gemischten Gefühlen entgegen. „Der Kitaplatzmangel hat mir wirklich Sorgen bereitet“, erinnert sich die junge Mutter. „Für mich stand fest, dass ich nach zwei Jahren an meinen Arbeitsplatz zurückkehren möchte. Doch da wir zugezogen sind und keine Großeltern vor Ort haben, wäre das ohne Betreuung unmöglich gewesen.“

RÜCKKEHR AN DEN ARBEITSPLATZ

Wie wichtig eine verlässliche Kinderbetreuung ist, weiß auch Dr. Anne Budinger, die beim Regionalverband Ruhr (RVR) als Raumplanerin tätig ist. Nach neun Monaten Elternzeit beginnt die Zwillingmutter wieder zu arbeiten – zunächst für zwei Tage die Woche. „Die Tagesmutter in der Großtagespflegestelle ist ein Geschenk“, schwärmt die 38-Jährige. „Und wenn doch mal etwas ist, bin ich in fünf Minuten da.“ Bei dem Betreuungsangebot der „Kusselköpfe“ handelt es sich um eine Kooperation zwi-



„Ohne Betreuung wäre die Rückkehr an meinen Arbeitsplatz nach zwei Jahren Elternzeit unmöglich gewesen.“

schen dem RVR und der Emschergenossenschaft. Bis zu neun Kinder unter drei Jahren können in der Einrichtung betreut werden, während ihre Eltern ohne Vereinbarungsstress in den Job zurückfinden. Und sollte die Kita mal geschlossen haben, steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Eltern-Kind-Büro zur Verfügung, um nicht zwingend Urlaub nehmen zu müssen. Das Angebot ihres Arbeitgebers weiß Anne Budinger zu schätzen. Lediglich von ihren Kollegen wünscht sie sich manchmal mehr Akzeptanz. Besonders im Hinblick auf das straffe Zeitmanagement, das nötig ist, um beide Lebensbereiche unter einen Hut zu kriegen. „Ich musste mich selbst erst daran gewöhnen, dass mein Tagesablauf nicht mehr so selbstbestimmt ist. Das heißt jedoch nicht, dass ich weniger leiste. Ich bin zeitlich bloß nicht mehr so flexibel wie früher.“

ZWEI HERZEN IN DER BRUST

Auch Andrea Zimmermann gelingt nach zwei Jahren Elternzeit die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsleben. Zwei Monate begleitet sie ihren Sohn täglich in die Kita. Am Ende der Eingewöhnungsphase geht es für sie zurück in den Wald – zumindest in Teilzeit. „Ich bin froh, dass es so gut funktioniert“, freut sich die Försterin und inspiziert einen hohlen Baum am Wegesrand. „Einmal hat der Kleine mich samt Duplo-Hirsch zur Arbeit begleitet, weil die Kita geschlossen war. Da habe ich ihm von den Ameisen, Waldbienen und Fledermäusen erzählt, die in diesem alten Baumstamm leben. Bloß die großen Maschinen, mit denen wir arbeiten, fand er noch spannender.“ Ohne ein adäquates Betreuungsangebot wäre es der zertifizierten Waldpädagogin nicht möglich gewesen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Umso glücklicher ist sie, dass es geklappt hat. „Wenn mein Sohn älter ist, werde ich auch wieder Vollzeit arbeiten gehen“, erklärt Andrea Zimmermann. „Denn Försterin zu sein, ist mehr als ein Job für mich. Es ist meine Berufung.“ ◀

EIGENE KITA

Bis zu neun Kindern unter drei Jahren von Eltern, die beim Regionalverband Ruhr (RVR) und der Emschergenossenschaft/Lippeverband (EG/LV) beschäftigt sind, können durch das geschulte Personal der eigenen Kita „Kusselköpfe“, einer Großtagespflegestelle, ganztags betreut werden. Arbeitsplatznah, ohne Vereinbarkeitsstress, können die Eltern ihrem Beruf nachgehen.

FRAUEN SCHREIBEN GESCHICHTE

Ruhrgebietsgeschichte ist nicht nur Männersache. Die Historikerinnen Susanne Abeck und Dr. Uta C. Schmidt ergänzen Ruhrgebietsgeschichte durch die Geschichte und Geschichten starker Frauen: auf der Online-Porträtplattform frauen/ruhr/geschichte und in einer Wanderausstellung zu 100 Jahren Frauenstimmrecht.

TEXT Claudia Heinrich



„Es ist wichtig, dass die Region nicht nur über männliche Akteure und Arbeit, Kohle, Kruppstahl wahrgenommen wird.“

„Das Interesse an Frauengeschichte wächst dank Männern, die keinen Wert mehr auf traditionelle Geschlechterrollen legen.“

Bis 1908 durften Frauen keiner Partei beitreten, kein Abitur machen und nicht studieren. Und bis 1918 besaßen sie kein Wahlrecht.“ Mit dieser Mängelliste startet die Ausstellung „Wir haben die Wahl. Frauen 1919–2019“, die Historikerin Susanne Abeck für die Gleichstellungsstelle der Stadt Essen konzipierte. Unvorstellbar ist das heute, zum Glück. Aber Handlungsbedarf gibt es nach wie vor, erfahren die Gäste der Vernissage am Internationalen Frauentag 2019 im Essener Rathaus und all die Besucher, die die Text-Bild-Tafeln in den kommenden Monaten

an anderen Ausstellungsorten studieren. Der Zeitstrahl 100 Jahre Essener Frauengeschichte offenbart Fortschritte, aber auch Defizite: Acht Frauen zogen im März 1919 in die 102-köpfige Stadtverordnetenversammlung ein – 2019 sitzen 30 Ratsfrauen im 90-köpfigen Rat. Immerhin! Und dennoch: nur ein Drittel ...

Daher stellt die Historikerin nicht nur die acht Stadtrat-Pionierinnen vor, sondern hat elf Zeitgenossinnen porträtiert und interviewt, die sich heute für die Stadtgesellschaft engagieren: darunter Essener Politikerinnen und Powerfrauen wie Lichtburg-Chefin Marianne Menze, die Präsidentin der IHK zu Essen, Jutta Kruft-Lohrengel, und Hayriye Gedikoğlu, Projektkoordinatorin im FrauenTeam-Werk. In persönlichen Statements verraten sie ihre Einstellung zur Frauenquote und zum Status quo der Gleichberechtigung. Einigkeit herrscht in der groben Linie: „Engagement und Vernetzung lohnen sich. Ziele sind nicht aggressiv, sondern mit stetiger Beharrlichkeit zu verfolgen.“ Dies hätten sicher auch ihre historischen Vorbilder unterschrieben.

Das digitale Forschungs- und Bildungsportal frauenruhrgeschichte.de stellt solch bedeutende Frauen vor, die unsere Region in ihrer Epoche mit Willensstärke, Wort und Tat mitgestalteten. 85 Biografien sind bereits im Netz: von der Römerin Ianuarinia Ianuaria über Fürstäbtissinnen, Renaissance-Bauherrinnen, Kochbuchautorin Henriette Davidis, Fußballerin Inka Grings, WDR-Moderatorin Asli Sevindim bis hin zu Anna Schmidt aus der Herner Arbeitersiedlung Constantin, die bis 1970 in stundenlanger Schwerstarbeit das ölig-schwarze Grubenzeug des Gatten waschen musste. Das Portal betreut Susanne Abeck seit zehn Jahren gemeinsam mit Dr. Uta C. Schmidt, Enkelin von Anna, promovierte Historikerin und Initiatorin von frauen/ruhr/geschichte. Ruhrgebietsgeschichte um Frauengeschichte zu erweitern sei seit jeher ihr Anliegen, sagt Schmidt, „um zu errei-

chen, dass die Region nicht nur über männliche Akteure und Arbeit, Kohle, Kruppstahl wahrgenommen wird“.

ES HAT SICH EINIGES VERBESSERT

Als Kulturhauptstadt-Projekt ging die Plattform 2010 online. Nun bot das Doppeljubiläum „100 Jahre Bauhaus im Westen“ und „100 Jahre Frauenwahlrecht“ finanziell und inhaltlich Anlass für den Relaunch. Auf der Ausstellungseröffnung am 8. März schaltete Dr. Uta C. Schmidt die aufgefrischte, mit Porträts von Wahlrechtsaktivistinnen angereicherte Website frei. Ein weiterer Schritt, beharrlich, mit langem Atem. 1986 hatte Schmidt über feministische Perspektiven der Geschichtswissenschaft promoviert, damals ein Thema ohne echte Chance auf wissenschaftliche Karriere. „Seither hat sich einiges verbessert, vor allem aufgrund des enormen Anstiegs qualifizierter Arbeitsplätze für Frauen.“ Heute arbeitet sie für das Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW; Susanne Abeck ist Lehrbeauftragte an der RUB. Dennoch, die berühmte „gläserne Decke“ kennen beide. Zu viele Felder aus Wirtschaft, Politik und Kultur seien noch fest in Männerhand, bestätigt Susanne Abeck die Einschätzung ihrer Interviewpartnerinnen. Immerhin: Das Interesse an Frauengeschichte wächst „auch dank jüngerer Männer, die an klar definierten Geschlechterrollen kein Interesse mehr haben.“ ◀

„WIR HABEN DIE WAHL! FRAUEN 1919 – 2019“

AUSSTELLUNGSTERMINE IN ESSEN

- **Gustav-Heinemann-Gesamtschule:** 03.06. – 24.06.2019
- **Zentralbibliothek:** 03.07. – 24.08.2019
- **Lore-Agnes-Haus der AWO:** September / Oktober
- **FOM Hochschule Essen:** 09.11. – 23.11.2019

Mit der Ausstellung „Wir haben die Wahl. Frauen 1919 – 2019“ und dem Portal frauen/ruhr/geschichte wollen die beiden Historikerinnen Dr. Uta C. Schmidt und Susanne Abeck Ruhrgebietsgeschichte durch Frauengeschichte erweitern. Im Kreuzgang des Essener Doms z. B. sind die Namen bedeutender Äbtissinnen zu finden.

TERMINE UND EVENTS

IN DER METROPOLE RUHR

Entdecken Sie, was im Ruhrgebiet los ist! In unserem Kalender finden Sie Tipps für alles, was Spaß macht – Shows, Musik, Messen, Mitmach-Angebote und vieles mehr. Langweilig wird es hier einfach nie!



6.7.19
Ruhr in Love
Oberhausen

WEITERE TERMINE UND EVENTS in der Metropole Ruhr finden Sie unter:
► www.kulturinfo.ruhr

tieren Trends und Techniken. Besucher können E-Bikes, Pedelecs, Elektro-, Wasserstoff-, Erdgas- und Hybridfahrzeuge testen. Unterstützt wird die Schau auf dem Gelände der Zeche Ewald in Herten vom RVR-Besucherszentrum Hoheward.

► www.emotion.ruhr

20.6. bis 23.6.19 RuhrGames

„Tierisch“ ab geht es schon bei der Eröffnungsparty des diesjährigen Sportfestivals: Der Regionalverband Ruhr hat den Mann mit der Pandamaske – Deutsch-Rapper Cro – für die Eröffnungsshow am 20. Juni im Landschaftspark Duisburg-Nord verpflichtet. In den darauffolgenden Tagen messen sich mehr als 5.000 Aktive in Duisburg bei Europas größtem Sport-Festival für Jugendliche in 17 verschiedenen olympischen und Trendsportarten.

► www.ruhrgames.de



29.6.19 ExtraSchicht

Zum 19. Mal feiert die Metropole Ruhr in diesem Jahr die Nacht der Industriekultur. Insgesamt 50 Spielorte – ehemalige Zechen, Werksgelände, Hallen, Denkmäler, Parks und Museen – in 24 Städten bieten von 18 bis 2 Uhr ein buntes Programm. DER Sommertermin in der Metropole Ruhr!

► www.extraschicht.de

7.6. bis 16.6.19 Höhner Rockin' Roncalli Show Oberhausen

Artistik meets Kölsch-Kult: „Funambola – Capriolen des Lebens!“, so lautet der Titel der Höhner Rockin' Roncalli Show, die erstmals nach Oberhausen kommt. Im Zeltpalast am Centro wird der „Seiltanz des Lebens“ vom kölschen Live-Soundtrack untermalt.

► www.hoehner-rockin-roncalli.de

13.6. bis 13.10.19 RuhrHOCHdeutsch Dortmund

Den ganzen Sommer tummeln sich im historischen Spiegelzelt an der Dortmunder Westfalenhalle Kabarettisten und Comedians aus dem Ruhrpott und von anderswo. Rund 180 Künstler treten an 123 Programmtagen auf, darunter z.B. René Steinberg, Kai Magnus Sting, Fritz Eckenga und Torsten Sträter.

► www.ruhrhochdeutsch.de

14.6. bis 16.6.19 Traumzeit Duisburg

Vier Bühnen, rund 40 Bands und ein Ritt durch unterschiedliche Musikstile – das macht die Traumzeit aus. Alljährlich trifft hier kreativer Pop auf Singer/Songwriter, Indie-Rock, Neo-Folk und Elektrosounds. Rund 35 Bands spielen vor der imposanten Kulisse des Landschaftsparks Duisburg-Nord.

► www.traumzeit-festival.de



16.6.19 e:Motion – Die E-Bike-Messe Ruhr auf Ewald

Hier dreht sich alles um Elektro- und Hybrid-Mobilität: Aussteller aus der Region präsen-

Zeltfestival Ruhr Bochum/
Witten u. a. mit Sunrise Avenue

4.7. bis 7.7.19

Bochum Total

Mit mehr als einer Million Besuchern zählt Bochum Total zu den größten Umsonst & Draußen-Festivals in Europa. Newcomer und bekanntere Acts heizen den Zuschauern in der Innenstadt ein. In diesem Jahr kommen z.B. Betontod, Rantanplan und Alice Francis.

► www.bochumtotal.de

4.7. bis 16.7.19

Fantastival Dinslaken

In Dinslaken ist der Tiger los: Als besonderen Coup holen die Veranstalter in diesem Jahr Musiklegende Tom Jones in den Burghof. Dem ehrenamtlich organisierten Open-Air-Festival gelingt es immer wieder, große Namen zu verpflichten – in diesem Jahr z.B. auch Joss Stone, Sasha, Niedeckens BAP und die Prinzen.

► www.fantastival.de

6.7.19

Ruhr in Love Oberhausen

Die Metropole Ruhr hat ihr eigenes (Musik-) Fest der Liebe: Dafür verwandelt sich der OLGA Park in eine gigantische Love and Peace-Party. Auf 40 Floors sorgen über 400 DJs und LiveActs zehn Stunden lang für Stimmung. Das elektronische Familienfest gibt es schon seit 2003.

► www.ruhr-in-love.de

26.7. und 27.7.19

Juicy Beats Dortmund

AnnenMayKantereit und SDP sind die Headliner des Juicy Beats Musikfestivals im Dortmunder Westfalenpark. Außerdem legen u.a. Mousse T. und Phil Fuldner auf. Insgesamt werden zur 24. Auflage des Fests für elektronische Musik wieder über 150 Acts auf etlichen Bühnen im Park auftreten.

► www.juicybeats.net

1.8. bis 11.8.19

Cranger Kirmes

Höher, schneller, weiter, größer – Crange! Die Cranger Kirmes gilt als größtes Volksfest in NRW und zieht in jedem Jahr bis zu vier Millionen Besucher an. Der Rummel hat Tradition, die vielen Heckenwirtschaften sind legendär. Tradition hat auch der Star-gast zur Eröffnung in der Festhalle – in diesem Jahr ist das der Pop-Sänger Eloy de Jong, ehemaliges Mitglied der Boygroup „Caught in the Act“.

► www.cranger-kirmes.de



16.8. bis 1.9.19

Zeltfestival Ruhr Bochum/ Witten

Volles Programm auf allen Bühnen: Bis zu 40 nationale und internationale Künstler beleben die riesige Zeltstadt am Kemnader Stauee in jedem Sommer. 2019 eröffnet die finnische Pop-Band Sunrise Avenue das Festival mit einer exklusiven Show. Bestätigt sind außerdem bisher u.a. Cro, Samy Deluxe, Gentleman, Namika, Katie Melua, Andreas Bourani, Joris, Max Giesinger, Rea Garvey, Michael Patrick Kelly, Dieter Thomas Kuhn, Gerburg Jahnke und Frank Goosen.

► www.zeltfestivalruhr.de

Was macht der Regionalverband Ruhr? Tipps für Naturführungen, Touren, RVR-Kongresse und Kulturfeste stehen unter

► www.veranstaltungen.rvr.ruhr

REISEANGEBOTE

EXTRASCHICHT PUR

Inklusivleistungen:

- 1 x Übernachtung mit Frühstück (Verlängerungsnacht buchbar)
- Eintritt zu den teilnehmenden Spielorten und Programmen der ExtraSchicht von 18.00 bis 2.00 Uhr
- Freie Fahrt im Nahverkehr des VRR und VRL (2. Klasse) am Veranstaltungstag und bis 7.00 Uhr am Folgetag
- Nutzung des ExtraSchicht-Shuttle-Service von 18.00 bis 2.00 Uhr

Veranstaltungstag: 29.06.2019!

Wenn atemberaubende Industriekulissen zur Bühne für spektakuläre Inszenierungen werden, dann ist ExtraSchicht, dann ist das Ruhrgebiet in Bewegung. Lassen Sie sich faszinieren von der außergewöhnlichen Atmosphäre dieser Nacht und gehen Sie am 29. Juni 2019 auf Entdeckungsreise durch die Region! Seit ihrer Premiere im Jahr 2001 setzt die ExtraSchicht ehemalige Industrieanlagen und aktuelle Produktionsstätten geschickt in Szene. Gasometer, Kokereien, Zechen und Halden werden zur eindrucksvollen Kulisse für Inszenierungen internationaler Künstler. Rund 200.000 Besucher legen Jahr für Jahr ihre persönliche ExtraSchicht ein und reisen von 18.00 Uhr bis 2.00 Uhr früh mit Shuttlebussen von Spielort zu Spielort. Genießen Sie Straßentheater, Musik, Artistik, Tanz und Lichtinstallationen und lassen Sie sich vom Charme des Ruhrgebiets verzaubern.

Preis pro Person: ab 75 Euro p.P. im DZ Ü/F

DIE RADHIGHLIGHTS IM RADREVIER.RUHR

Fünf Tage – Vier Übernachtungen

4 Tage Radurlaub – 4 vollkommen unterschiedliche Raderlebnisse.

Am ersten Tag erfahren Sie alles Wichtige über den Bergbau, der zweite Tag thematisiert die Geschichte des Stahls und den Wandel der Region. Am dritten Tag erleben Sie die Bedeutung und die Attraktivität der Wasserwege, während Sie am letzten Tag Erholung und viel Natur im grünen Süden genießen werden.

Reisetermine: ganzjährig, täglich
Länge / Etappe: ca. 40 – 50 km

Inklusivleistungen:

- 4 x Übernachtungen inkl. Frühstück
 - ausführliches Karten- und Informationsmaterial
 - Auffahrt auf den Nordsternurm Gelsenkirchen
 - Eintrittskarte Gasometer Oberhausen, „Der Berg ruft“ (bis Ende Oktober 2019)
- Zubuchbarer Service:
- Leihräder (E-Bike, City Bike, Trekking Bike)

Preis pro Person: ab 192 Euro p.P. im DZ Ü/F
Mindestaufenthalt: 4 Nächte, Verlängerungsnacht möglich

► www.ruhr-tourismus.de



RING FREI FÜR EINE STARKE FRAU

Nach Feierabend steigt Andrea Zippel aus Essen regelmäßig in den Ring. Beim Sparring mit ihrem Coach oder beim Techniktraining am Sandsack kann die Podologin abschalten. Die 49-Jährige weiß: Boxen macht nicht nur körperlich fit, sondern stärkt auch die Seele.

TEXT Heike Reinhold

Lange Zeit haftete dem Boxsport ein zwielichtiges Image an. Vor allem die Vorurteile gegenüber boxenden Frauen hielten sich über Jahrzehnte hartnäckig. Erst seit den Olympischen Sommerspielen von London 2012 ist Frauenboxen als Disziplin vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) anerkannt. Seitdem sind nun endlich auch Frauen im Ring gesellschaftsfähig. Eine von ihnen ist Andrea

und macht obendrein noch richtig viel Spaß. Nach dem Training bin ich ausgepowert und überglücklich.“

STARKE PERSÖNLICHKEIT

Auch in ihrem beruflichen Alltag boxt Andrea Zippel sich durch. Als podologische Fußpflegerin mit eigener Praxis trägt die Essenerin Verantwortung. Sie hat stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer meist älteren Patienten. Nach Feierabend tauscht die medizinische Fachkraft ihr filigranes Skalpell gegen klobige Boxhandschuhe ein. Dann boxt die 49-Jährige für mehr Ausgeglichenheit: „Egal ob am Sandsack oder beim Sparring mit meinem Trainer – das Boxen ist eine gute Möglichkeit, eigene Grenzen auszuloten und angestaute Aggressionen oder Stress abzubauen. Seit ich boxe, bin ich ruhiger und ausgeglichener. Das freut auch meinen Lebenspartner.“ Beim Boxen sei nun

einmal volle Frauenpower gefragt. Was vielen starken Frauen mitunter als Zickigkeit ausgelegt wird, ist im Ring hochgradig erwünscht. Dabei geht es um Durchsetzungsvermögen, Reaktionsgeschwindigkeit und einen starken Willen. Ein regelmäßiges Boxtraining sorgt darüber hinaus für einen definierten Körper und lässt die Pfunde purzeln. Gleichzeitig wird auch die Psyche gestärkt: „Ich war nie ein ängstlicher Mensch, aber seit ich boxe, ist mein Auftreten selbstsicherer geworden. Das Training hat auch meine Persönlichkeit gestärkt, denn ohne Fleiß und einen festen Willen läuft im Boxsport gar nichts“, sagt die Athletin. Und ihre positive Ausstrahlung ist nicht zu übersehen: Wer Andrea Zippel gegenübersteht, sieht eine selbstsichere, ausgeglichene Frau, die mit sich und der Welt im Reinen ist. In der zweiten Jahreshälfte wird die Essenerin ihren 50. Geburtstag feiern. Dem Boxsport will sie noch viele Jahre die Treue halten. „Solange es Spaß macht, findet ihr mich im Ring.“ ◀



Zippel. Über das Fitnessstraining kam die Essenerin vor gut zwei Jahren zum Boxsport: „Ich bin ein sehr neugieriger Mensch und liebe es, Neues zu entdecken.“ Heute trainiert die 49-Jährige an fünf Tagen in der Woche im Essener Punch Fitness. Ein Sport mit Suchtfaktor, wie die Podologin freimütig zugibt: „Ich kriege einfach nicht genug vom Boxen. Als Ganzkörpertraining sorgt der Sport für mehr Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit und ein gestärktes Selbstbewusstsein –



„Seit ich boxe, ist mein Auftreten selbstsicherer geworden. Das Training hat auch meine Persönlichkeit gestärkt.“



MAMA IST DER NEUE PAPA

Geschlechtertausch im erfolgreichsten Musical der Welt. Zum 30. Jubiläum ist im Starlight Express-Theater in Bochum eine neue Ära angebrochen. Aus dem Macho-Musical ist eine Show geworden, in der sich Männer und Frauen auf Augenhöhe begegnen. Die größte Veränderung: Aus der alten Dampflok Papa wurde Mama. Gut so, findet Darstellerin Reva Rice.

TEXT Jennifer Röder

Zweieinhalb Stunden vor Showbeginn laufen die Vorbereitungen hinter den Kulissen von Starlight Express bereits auf Hochtouren: Die moderne Bühnentechnik wird akribisch überprüft, die aufwändigen Kostüme auf die Garderoben verteilt und die ersten Darsteller sitzen bereits in der Maske. Reva Rice, die seit Juni letzten Jahres die Rolle der

„Mama“ in der Neufassung des Musicals verkörpert, nimmt sich trotz des Trubels Zeit für ein Interview. Zu unserem Gesprächstermin erscheint sie ohne Dampflok-Outfit, die Rollschuhe sitzen dafür aber schon jetzt fest an ihren Füßen. „Die sind eben ein Teil von mir“, sagt die US-Amerikanerin. „Ich habe mit zwölf Jahren angefangen zu skaten und nie damit aufgehört. Wenn andere die



„Mama“-Darstellerin Reva Rice bei der Goodbye-Show von „Papa“ (Reginald H. Jennings) im vergangenen Jahr.

U-Bahn oder das Taxi nehmen, schnalle ich mir die Skates unter die Füße.“

VOM BROADWAY NACH BOCHUM

Starlight Express ist für Reva Rice keineswegs Neuland: Schon 1987, bei der Broadway-Premiere des heute erfolg-

reichsten Musicals der Welt, stand sie als Pearl auf der Bühne. Insgesamt acht Jahre lang verkörperte sie den 1.-Klasse-Waggon – später auch am Londoner West End und in ihrer Wahlheimat Las Vegas. „Meine Verbindung zu dem Musical geht viel tiefer, als die meisten Menschen wissen“, betont die 58-Jährige. „Meine Mama, die übrigens Pearl hieß, starb ein Jahr nach der Premiere an Krebs. Dass sie mich vor ihrem Tod am Broadway erleben durfte – und dann auch noch als Pearl – bedeutet mir viel. Und jetzt, 30 Jahre später, bin ich hier und spiele die allererste Mama. Dafür bin ich sehr dankbar.“

Für die Rückkehr zu Starlight Express hat Reva Rice ihren Wohnsitz vorübergehend nach Bochum verlegt. Vom Theater am Stadionring zeigt sie sich tief beeindruckt: „Dieses Theater ist einmalig. Hier kommt man dem Publikum so nah und kann mit ihm interagieren. Ich wünschte, so etwas gäbe es auch in Amerika.“ Acht Mal in der Woche rast die Künstlerin als alte Dampflok mit bis

zu 60 Stundenkilometern durch die Ränge des Theaters und zieht die Zuschauer Abend für Abend mit ihrer positiven Energie und unverwechselbaren Blues-Stimme in ihren Bann. An den einstigen Publikumsliebling Papa, den Reva Rice mit ihrer neuen Rolle auf das Abstellgleis katapultierte, denkt hier in Bochum niemand mehr.

ZEIT FÜR VERÄNDERUNG

Verantwortlich für den Geschlechtertausch bei Starlight Express ist übrigens Komponist Andrew Lloyd Webber höchstpersönlich, der der Show anlässlich ihres 30. Jubiläums im letzten Jahr eine zeitgemäße Frischekur verpasste: Im Fokus der Handlung steht zwar immer noch die Weltmeisterschaft der internationalen Züge und auch die Liebe der jungen Dampflok Rusty zu seiner Pearl ist so stark wie eh und je. Doch die Zeiten, in denen die Frauen nur schmückendes Anhängsel der wetteifernden Macho-Loks waren, sind vorbei: Die

veralteten Dialoge wurden überarbeitet, die weiblichen Waggons schmettern den Kerlen nun eine selbstbewusste Powerhymne entgegen und sogar im Rennen um die Weltmeisterschaft mischt mit der französischen Coco eine Frau mit. „Natürlich war ich am Anfang skeptisch, ob das funktioniert. Aber Frauen sind eben nicht nur süß und nett. Und Stärke ist nicht nur etwas für echte Kerle. Ich bin ich und du bist du. Deshalb ist es der richtige Zeitpunkt für diese Show. Der richtige Zeitpunkt für weibliche Loks, für neue Dialoge und der richtige Zeitpunkt für mich, in diese neue Rolle zu schlüpfen“, bekräftigt Reva Rice. Wobei der Begriff „Rolle“ in diesem Fall eigentlich stark untertrieben ist. Schließlich hat die US-Amerikanerin den neuen Charakter maßgeblich mitkreiert. Parallelen zwischen Mama auf und Reva Rice hinter der Bühne gibt es etliche – oder wie sie selbst sagt: „In mir steckt nicht nur Mama, ich bin Mama.“ Und wer die Frau hinter der Maske kennenlernt, zweifelt nicht eine Sekunde daran. ◀



KREATIV IM UMBRUCH

Stefanie Carp leitet die Ruhrtriennale 2018 – 2020 und folgt als Fünfte dem Gründungsintendanten Gerard Mortier. In den monumentalen Hallen der Industriekultur ist sie die erste Frau an der Spitze. Mit ihr ist das Kulturfestival internationaler und politischer geworden.

Sie haben Ihre Festivalzeit 2018 – 2020 als „Zwischenzeit“ überschrieben. Was meinen Sie damit?

Damit meine ich eine Zeit, in der man noch einmal Atem holen kann und sich zumindest einbilden kann, noch eingreifen zu können, bevor alle Parameter unseres Lebens sich von selber verändern, ohne dass wir daran beteiligt sind. Ich denke, wir haben jetzt noch Zeit neugierig und produktiv zu reagieren. Zum Beispiel auf die geflüchteten Menschen, als Resultat der europäischen Kolonialpolitik und der postkolonialen Ausbeutung, sowie die zunehmende soziale Ungleichheit.

Gehört dazu auch der Klimawandel?

Auch. Das hat ja mit sozialer Ungleichheit zu tun.

Mit Perspektiven von Künstlern aus Südafrika und Südamerika haben Sie dem Ruhrtriennale-Publikum einen anderen Blick auf sich selbst, auf unsere Gesellschaft und die Welt ermöglicht. In diesem Jahr, scheint mir, geben Sie mehr europäischen Künstlern eine Bühne. Nach dem Blick von außen, der Blick von innen?

Dieses Jahr beschäftigen sich einige Produktionen selbstkritisch mit dem Status des Europäers, der Legitimität des „alten weißen Mannes“, seines Selbstbewusstseins, seiner Privilegien und der Zerstörung der Demokratie. Dazu gehören Christoph Marthalers „Nach den letzten Tagen. Ein Spätabend“, Heiner Goebbels „Everything that Happened and Would Happen“, Kornél Mundruczós „Evolution“ und „All the good“ von der Needcompany.

Sie haben am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg als Dramaturgin gearbeitet, in Basel, Berlin, Zürich und Wien als Schauspielregisseurin der Festwochen. Welchen Bezug haben Sie zum Ruhrgebiet?

Ich hatte mein allererstes Engagement als Anfänger-Dramaturgin in Düsseldorf (1986–1988). Da sind wir abends oft in die Städte des Ruhrgebiets gefahren, um andere Inszenierungen zu sehen. Später war mein Bruder Peter hier in Oberhausen lange Intendant, den habe ich öfter besucht. Zur ersten Ruhrtriennale hat Gerard Mortier Christoph Marthaler, Anna Viebrock und mich mit der Produktion „Die schöne Müllerin“ vom Schauspielhaus Zürich eingeladen. Und in der Intendanz von Jürgen Flimm war ich bei Johan Simons Inszenierung „Das Leben ein Traum“ als Dramaturgin dabei. Da waren wir von morgens bis abends in der Maschinenhalle Zweckel in Gladbeck. Auch zu den Ruhrfestspielen waren wir mit verschiedenen Inszenierungen vom Deutschen Schauspielhaus Hamburg zu mehreren Gastspielen eingeladen. Aber man kann nicht sagen, dass man das Ruhrgebiet kennenlernt, nur weil man dort einen Premierenabend verbracht hat.

Ihre persönlichen Lebensumstände halten Sie von der Öffentlichkeit fern?

Bisher hat noch nie jemand danach gefragt. Ich bin verheiratet. Mein Mann ist bildender Künstler und Gartenarchitekt aus New York, wo er auch lebt und arbeitet. Wir versuchen, uns so oft wie möglich zu sehen. Voriges Jahr war er während des ganzen Festivals hier.



„Die Region ist nach wie vor in einem spürbaren sozialen Umbruch und setzt deshalb sehr viele kreative Energien frei.“

Wie erleben Sie das Ruhrgebiet jetzt, als Intendantin der Ruhrtriennale?

Es ist in vielerlei Hinsicht eine interessante Region, weil es so viele unterschiedliche urbane Räume und eine große kulturelle Vielfalt gibt. Ich finde es sehr lästig, dass das Ruhrgebiet keinen besseren Öffentlichen Nahverkehr hat. Das ist ein Zustand, den man unbedingt ändern muss. Das würde die Attraktivität des Ruhrgebietes und die Lust, viele Dinge aufzusuchen, noch einmal sehr erhöhen. Es ist ja erstaunlich, wie viel Kunst in den

Städten und in der Landschaft zu finden ist. Nicht nur das Museum Folkwang, auch das Kunstmuseum in Bochum, das Dortmunder U, das Lehmbruck-Museum in Duisburg. Es gibt unglaublich schöne, tolle Orte, wo wunderbare Arbeit gemacht wird, wie z. B. die Rohrmeisterei in Schwerte, die ich neulich erstmals kennengelernt habe.

rend des ganzen Festivals führt sie Gespräche im Ruhrgebiet. Sie hat sich intensiv mit all diesen vielen privaten Initiativen und neuem Stadtdenken beschäftigt.

Es gibt in der Theaterlandschaft nicht viele Frauen an der Spitze. Sie sind die erste Intendantin der Ruhrtriennale und

Im Jahr 2019 lenkt Stefanie Carp, die amtierende Intendantin der Ruhrtriennale, den Fokus auf europäische Selbstkritik.

„Stefanie Carp bekommt jetzt einen Aufpasser an die Seite“, hieß eine Überschrift, als ein neuer Betriebsdirektor eingesetzt wurde.

Das war so eine klassische Macho-Überschrift. Es ist ja nichts anderes passiert, als dass die Stelle des Künstlerischen Betriebsdirektors vakant geworden war und ich einen neuen Betriebsdirektor engagiert habe. Das wurde dann umgemünzt und plötzlich hieß es, mir sei ein Aufpasser an die Seite gestellt worden (lacht). Das fand ich schon lustig.

Im ersten Jahr konnte man hören – nicht offiziell –, Ihre Arbeitsweise sei Management by Chaos und die Kommunikation gewöhnungsbedürftig?

Das ist tatsächlich etwas, was Frauen ganz schnell vorgeworfen wird. Ich denke, dass ich nicht anders als die meisten meiner männlichen Kollegen kommuniziere und dass da auch viele darunter sind, die ab und zu chaotisch sind. Wir sind ja nicht als Verwaltungsfachkräfte engagiert worden, sondern in erster Linie für eine künstlerische Aufgabe. Bestimmte soziale Defizite, die ich sicher habe, wie die meisten künstlerisch arbeitenden Menschen, werden einer Frau zum Vorwurf gemacht, einem Mann nicht. Beim Mann heißt es dann: Der ist eben so verträumt oder so genial und immer mit seiner Arbeit beschäftigt oder er beweist Führungsstärke usw. So wird das entschuldigt. Von einer Frau wird in ganz anderem Maße soziale Überkompetenz erwartet. Da wird überhaupt nichts entschuldigt.

Das Publikum hat sich allerdings nicht um Angriffe von Bloggern und Rücktrittsforderungen einiger Politiker gekümmert, sondern ist Ihnen begeistert gefolgt.

Am Ende hat die Kunst gesiegt und das Publikum hat das gemerkt. Es kamen sehr viele Menschen, die neugierig und interessiert waren. Das spricht auch sehr für das Ruhrgebiet und das Publikum hier, und ich hoffe, dass die Ruhrtriennale 2019 wieder viele interessante und aufregende Begegnungen bietet. ◀
Das Gespräch führte Regina Völz.

Ich erlebe eine Region, die nach wie vor in einem spürbaren sozialen Umbruch ist, also in einer Zwischenzeit und die deshalb sehr viele kreative Energien freisetzt. Die Menschen müssen sich etwas ausdenken, wie sie ihr Leben verbessern können. Da gibt es viele Initiativen, auch kleine, zivilgesellschaftliche Wagnisse. Wir greifen das auf, zum Beispiel mit Barbara Ehnes Projekt „Solidarität“. Ehne hat Menschen in gesellschaftlichen Umbruchsituationen in Athen interviewt – derzeit und wäh-

haben im ersten Jahr einige Angriffe wegstecken müssen. Wäre es Ihnen als Mann anders ergangen?

Schwer zu sagen. Auffällig ist, dass im ersten Jahr meiner Intendanz eine Programmatscheidung skandalisiert wurde, deren Entsprechungen bei meinen männlichen Vorgängern nicht einmal zur Sprache gekommen sind. Das kann damit zu tun haben, dass ich eine Frau bin. Das kann aber auch damit zu tun haben, dass ich Kuratorin und nicht regieführende Intendantin bin.

KULTURTIPPS

Juni bis September 2019

**WEITERE TERMINE
UND EVENTS** in der
Metropole Ruhr finden Sie unter:
► www.kulturinfo.ruhr



100 JAHRE BAUHAUS IM WESTEN

Ganzjährig Metropole Ruhr

Auch „tief im Westen“ beteiligen sich diverse Akteure am umfangreichen Programm zum diesjährigen Bauhaus-Jubiläum. Die Metropole Ruhr steuert zahlreiche Ausstellungen und Aktionen zum Festjahr bei. Bis September sind dies z. B. das Festival „Try again, fail again, fail better – Impuls Bauhaus“ der Folkwang Universität der Künste auf dem Welterbe Zollverein in Essen, der neue Sammlungsraum zum Bauhaus-Maler Otto Hofmann im Museum Küppersmühle in Duisburg oder auch die Ausstellungen „Neues Bauen im Westen“ im Baukunstarchiv NRW in Dortmund (4. Juni bis 1. Juli) und „Von Wilhelm nach Weimar“ im Niederrheinmuseum Wesel (bis 30. Juni). Ganze Reihen widmen das Museum Folkwang in Essen (Bauhaus am Folkwang – dreiteilige Ausstellungsreihe) und die Stadt Hagen (Hagener Impulse) dem Bauhaus.

► www.bauhaus100-im-westen.de

MOERS FESTIVAL

7. bis 10. Juni Moers

„Strengt euch an!“ – so lautet das Motto des diesjährigen Moers Festival. Fast 250 Musiker werden zu knapp 100 Konzerten des internationalen Jazz-Festes am Pfingstweekende erwartet. Dabei gehen die Konzerte nicht nur in der Festivalhalle am Rande der Innenstadt über die Bühne, sondern auch im Schwimmbad, im Schlosspark, im Kino, in der Kirche oder auf dem Wochenmarkt. Insgesamt 35 Spielorte sind es.



Daneben gibt es Sonderprojekte wie das „Global Improvisers Orchestra“: Hier treffen zehn Musiker aus neun Ländern und vier Kontinenten für eine Probenwoche zusammen, um in Moers eine Welturaufführung zu zelebrieren. Im Rahmen des Projekts „Moers Abstractions“ hat Vince Mendoza eine Komposition für zwei besondere Klangkörper geschrieben.

► www.moers-festival.de



KLAVIERFESTIVAL RUHR

Bis 19. Juli Metropole Ruhr

Aushängeschilder des diesjährigen Festivals sind unter anderem Daniel Barenboim, Khatia Buniatishvili, Hélène Grimaud, Grigory Sokolov, Evgeny Kissin, Igor Levit oder Krystian Zimerman. International renommierte Solisten und vielversprechende Nachwuchspianisten präsentieren rund 60 Veranstaltungen in mehr als 20 Städten. Dabei steht nicht nur Klassik auf dem Programm, auch Jazz, Recitals, Kammer- und Orchesterkonzerte, Meisterkurse und Liederabende machen das Festival aus. Eine Weltpremiere steht am Donnerstag, 4. Juli, im Salzlager der Kokerei Zollverein in Essen an: Maki Namekawa wird die erste Piano Sonata von Philip Glass vorstellen. Das Werk wurde vom Klavier-Festival Ruhr gemeinsam mit europäischen Partnern wie der Philharmonie de Paris und der Ars Electronica in Linz in Auftrag gegeben.

► www.klavierfestival.de

INTERNATIONAL LIGHT AWARD



8. Juni bis 10. November Unna

Jacqueline Hen, Yasuhiro Chida und das Künstlerduo Dachroth + Jeschonnek sind die Finalisten des diesjährigen Internationalen Light Award, der im Zwei-Jahres-Rhythmus wegweisende und aufstrebende Lichtkünstler und -künstlerinnen auszeichnet. Bis Juni haben sie ihre ausge-

wählten Konzepte umgesetzt, nach der Preisverleihung am 7. Juni sind ihre Werke im Zentrum für Internationale Lichtkunst Unna im Rahmen der Präsentation „The Future of Light Art“ zu sehen. Ausgeschrieben wird der Award gemeinsam vom Zentrum für Internationale Lichtkunst Unna und der innogy Stiftung für Energie und Gesellschaft.

► www.lichtkunst-unna.de

NIEDERLÄNDISCHE MODERNE

Bis 25. August Dortmund

Das Museum Ostwall zeigt noch bis Ende August „Ein Gefühl von Sommer ...“: die Schau zur Niederländischen Moderne im Dortmunder U. Die Wechselausstellung mit Werken aus der Sammlung Singer Laren bietet einen repräsentativen Überblick über die niederländische Malerei des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts – vom Naturalismus der Haager Schule bis zum Amsterdamer Impressionismus. Darüber hinaus sind die Malerei aus der Künstlerkolonie Laren und die niederländische Moderne vertreten – mit Positionen aus dem Neoimpressionismus, Expressionismus und der geometrischen Abstraktion.

► www.museumostwall.dortmund.de



RUHRTRIENNALE

21. August bis 29. September Metropole Ruhr

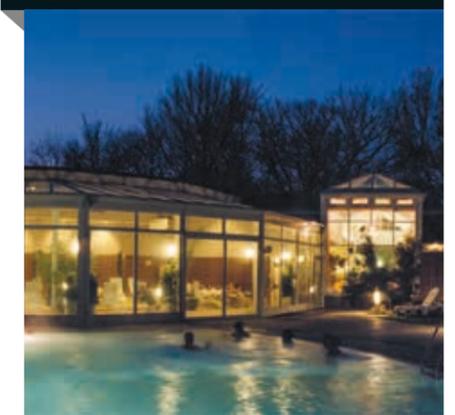
Die europäische Selbstkritik bildet den Rahmen der diesjährigen Ruhrtriennale. Die zweite Spielzeit unter der Intendanz von Stefanie Carp unter dem Motto „Zwischenzeit“ präsentiert 25 Produktionen und Projekte. Bespielt werden 13 Orte, zumeist ehemalige Industriehallen, in Bochum, Duisburg, Essen und Gladbeck. Zur Eröffnung zeigt die Ruhrtriennale Christoph Marthalers Musiktheater-Uraufführung „Nach den letzten Tagen. Ein Spätabend“ an der Ruhr-Universität Bochum. Der Künstler verwandelt das Audimax in ein futuristisches Weltparlament. Ebenfalls als Uraufführungen werden



Kornél Mundruczós Musiktheater-Produktion „Evolution“, Jan Lauwers Schauspiel-Performance „All the good“, Sharon Eyal Tanztheater „Chapter 3“ und Bruno Beltrão's neue Choreographie gezeigt. Als Festivalzentrum fungiert wieder eine ehemalige Transall-Maschine an der Bochumer Jahrhunderthalle, der „Third Space“.

► www.ruhrtriennale.de

WELLNESSANGEBOTE



WELLNESS FÜR DIE SEELE Wohlfühlangebote für Frauen

Was gibt es Schöneres als einen Wellnessstag mit der besten Freundin, Mutter oder Tochter? Wer den Alltagsstress für ein paar Stunden hinter sich lassen will, ist bei den vier Sauna- und Bäderlandschaften der Freizeitgesellschaft Metropole Ruhr mbH an der richtigen Adresse:

- Immer dienstags ab 15.00 Uhr (außer feiertags) gibt es im gemischten Saunabereich der Niederrhein-Terme Duisburg spezielle Aufgusshighlights für alle Damen sowie separate Ruhemöglichkeiten. Zudem stehen täglich zusätzlich zwei Damensaunen mit eigenem kleinem Saunagarten zur Verfügung.

► www.niederrhein-therme.de

- In der Damensauna im Solbad Vonderort sind Frauen unter sich. Neben einer Finnischen Sauna mit Farbwechsel-Sternenhimmel und einer Bio-Sauna bietet der Damensauna-Bereich ein Tauchbecken sowie einen Saunahof.

► www.revierpark.com

- Vom Salzpeeling bis zur Honigmaske – in der Aufguss-Sauna im Gesundheitspark Nienhausen kommen Frauen voll auf ihre Kosten. Im Außenbereich sorgt die Rosensauna mit wohltuendem Rosenduft und entspannender Musik für Wohlfühl-atmosphäre.

► www.nienhausen.de

- Ob Kelo-Sauna, finnisches Saunablockhaus, Stollensauna oder Dampfgrotte: Die abwechslungsreiche Saunalandschaft im Freizeitbad Heveney bringt Wellness-Fans zum Schwärmen.

► www.freizeitbad-heveney.de

METROPOLE
RUHR
FREIZEIT

„NICHT ZU LANGE ÜBERLEGEN, SONDERN EINFACH MACHEN.“

Cindy Gates, Jahrgang 1948, ist ein Sinnbild für lebenslanges Lernen. Ihr Blick ist stets neugierig, obwohl oder weil sie 30 Jahre lang als Dozentin und Wissenschaftlerin an der Fachhochschule Dortmund Studierende in Foto, Film, Multimedia und Szenografie auf das Berufsleben vorbereitet hat. Sie hat auch heute immer noch viele Fragen, die sie aber nicht am Machen hindern.

TEXT Guido Schweiß-Gerwin

Während der Fachbereich Design der Fachhochschule Dortmund auf Facebook postete: „Wir werden sie vermissen. Nach 30 Jahren verlässt Prof. Cindy Gates den Studiengang Fotografie und den Fachbereich Design der FH Dortmund. Sie hat in drei Dekaden viele Studierende erfolgreich zum Abschluss geführt, mit ihrer zugewandten, ruhigen und immer positiven Art war sie Studierenden und Lehrenden menschlich immer ein Vorbild“, lautete der Titel ihrer letzten Vorlesung „#los gehts“. Das war vor gut zwei Jahren und die Haltung hat sich nicht geändert: Los geht's. Die Kunst hat die gebürtige Kalifornierin nach Deutschland geführt. Eine erste Kostprobe vom Leben hier bekam sie in einem Austauschjahr 1966/67 im Rahmen des internationalen Programms ICYE (International Christian Youth Exchange). „Wir sind immer noch vernetzt. Ich bin die Einzige, die heute noch in Deutschland lebt“, blickt sie zurück.

Auch ihre Eltern waren international orientiert. Ihr Weg führt Cindy Gates 1972 zunächst nach Hamburg. Europa sei für sie der einzige Ort, wo man Kunst studieren kann, sagt sie. „Ich wollte die Originale sehen, keine Kopien oder nur Abbildungen davon.“ Nach einer Station in Oldenburg und Arbeiten unter anderem für den NDR, folgt sie 1987 dem Ruf der FH Dortmund. Zur Stadt Dortmund selbst habe sie bis heute keine Beziehung aufgebaut, erklärt sie ganz offen mit einem nur leichten, aber doch wahrnehmbaren amerikanischen Akzent. „Die Fachhochschule Dortmund aber ist eine der besten Ausbildungsstätten für Fotografie in Deutschland“, ist sie sich damals wie heute sicher. Lernen und Lehre, mit den Besten, für die Besten, sind die Beweggründe der Überzeugungstäterin.

Schaut man sich die lange Liste mit Forschungsprojekten, Ausstellungen und Aktionen im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit an, ist die Weltbürgerin in ihr deutlich erkennbar. Und so möchte sie sich auch verstanden wissen. „Ich stehe für internationale Verständni-



„Wir kommen von den Vorurteilen nur weg, wenn wir darüber reden und nicht so tun, als wenn sie nicht existieren.“

Cindy Gates ist der Meinung, dass jeder von jedem lernen kann. Als Expertin für Medien und Film sieht sie in jüngeren Menschen, die digital aufgewachsen sind, ihre Lehrmeister für neue Technik.

gung“, beschreibt sie ihre Rolle in der Gesellschaft. Zuletzt 2016 bei einem Erasmus-Projekt in Zlin in Tschechien, 2017 in der Mongolei. Auch in der Metropole Ruhr ist sie nicht auf einen Ort festgelegt. Neben der Lehrtätigkeit in Dortmund ist sie im „Zentrum für Frau in Beruf und Technik“ in Castrop-Rauxel aktiv gewesen und unterrichtet seit 2009 an der VHS in Essen. Selbst wohnt sie in Mülheim an der Ruhr.

Bei der Kulturhauptstadt RUHR.2010 hat sie im Rahmen eines internationalen Fotofestivals gemeinsam mit der spanischen Kunstschule von Oviedo das Projekt „The Market“ geleitet, das im Dortmunder U gezeigt wurde. Erst im vergangenen Februar wurde der von ihr produzierte Film „100 Jahre im Licht“ zum 100. Geburtstag der Volkshochschule Essen in der Lichtburg uraufgeführt. In dem Kurzfilm schafft Cindy Gates es, in kaum mehr als 13 Minuten

den Urgedanken der Volkshochschule, das gemeinschaftliche Lernen, in bewegenden Bildern zu dokumentieren. Sie selbst sagt: „Ich finde es beeindruckend, wie in Essen immer wieder alle an einem Strang ziehen. Erst bei der Kulturhauptstadt, dann bei der Grünen Hauptstadt und jetzt wieder beim Projekt Aufbrüche.“ An der VHS selbst beobachtet sie wohlwollend eine Vielzahl von neuen Bundesbürgern. „Wir sollten immer offen sein, Neues zu lernen – und zwar abseits unseres Geschlechts oder unserer Nationalität. Wir kommen von den Vorurteilen nur weg, wenn wir darüber reden und nicht so tun, als wenn sie nicht existieren“, lautet ihr Credo. Ein Mitstreiter erinnert sich an ein gemeinsames Kunstprojekt: „Als es darum ging, wie wir die Aufgabenstellung angehen sollen, sagte sie uns, wir sollten nicht zu lange überlegen, sondern einfach machen.“ Fehler haben etwas Gutes, wir lernen aus ihnen. Los geht's. ◀

„FRAUEN MIT PLAN“ FÜR EINE GESCHLECHTERGERECHTE METROPOLE RUHR

Frauenpositionen in allen Lebensbereichen zu stärken, ist das Ziel des Frauennetzwerks Ruhrgebiet. Deshalb beteiligen sich die Netzwerkerinnen an Prozessen, Projekten und Planungen in der Metropole Ruhr, die sich mit Stadtentwicklung (Städtebau), Verkehr, Wohnen, Klima, Freiraumentwicklung (Emscher Landschaftspark), Regionalplanung, Regionalentwicklung und Demographie beschäftigen. Es engagieren sich insgesamt rund 100 Planerinnen, Gleichstellungsbeauftragte sowie an Gender- und Stadt- und Regionalentwicklung interessierte Frauen aus Verwaltung, Wissenschaft und Forschung, Vereinen und Initiativen sowie Selbstständige.

Im Juni 2002 wurde das Netzwerk – im Kontext des Forschungsvorhabens „Städte-region Ruhr 2030“ – als eine Plattform für Diskussionen, Austausch und gemeinsame Projekte gegründet. Konkrete Arbeitsforen sind neben den regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffen die Teilnahme an Workshops und Veranstaltungen im Ruhrgebiet, die Organisation von Fachexkursionen oder das Verfassen von Stellungnahmen zu Gesetzen und Planungsvorhaben als Träger öffentlicher Belange (TÖB). Mit der Erarbeitung des ersten gemeinsamen Regionalplans für die Metropole Ruhr beschäftigen sich die Akteurinnen von Beginn an.

Die Geschäftsstelle des Frauennetzwerkes ist bei der Gleichstellungsstelle des Regionalverbandes Ruhr (RVR) angesiedelt. Ansprechpartnerin ist die Gleichstellungsbeauftragte Gudrun Kemmler-Lehr, Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen, gleichstellungsbeauftragte@rvr-online.de.

LILA WAR FRÜHER ...

Alles hat seine Zeit, findet Christine Kleinwechter. Feministisch bewegt trug sie Lila – in den 1970er-Jahren. Heute ist sie Begine. Mit 18 Frauen teilt sie sich ein großes Haus mitten in Unna.

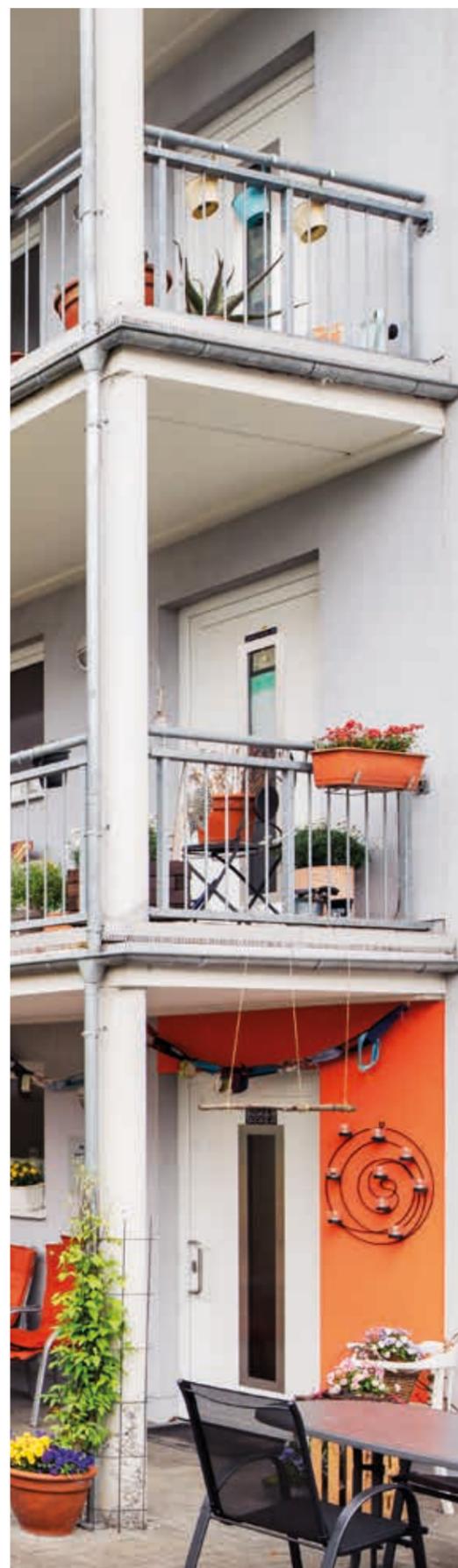
TEXT Waltraud Murauer-Ziebach

Beginnenhof“ steht an der Fassade. Auf den breiten Laubengängen stehen Sessel, Stühle, kleine Tische neben bunt bepflanzten Töpfen. Hier geht man nicht nur zur eigenen Wohnung, hier trifft man sich. Wie ein „Ordenshaus“ wirkt das nicht. „Ist es auch nicht“, sagt Christine Kleinwechter. Sie lebt hier seit zwölf Jahren, gehört zu den Initiatorinnen des ersten Beginenhofs in Unna und ist überzeugt von dessen gemeinschaftlichem Wohn- und Lebenskonzept für Frauen. „Wir sind sehr offen. Jede ist willkommen, die am Miteinanderleben interessiert ist. Und unser Haus hat Strahlkraft in die Nachbarschaft, ins Wohnquartier, in die Stadt ...“. Die lebhaftige Frau mit den kurzen grauen Haaren hat zwei erwachsene Kinder, mehrere Enkel und ist schon lange geschieden. „Alleine leben wollte ich nie. Das bin ich gar nicht gewöhnt. Zuhause waren wir vier Kinder, alles Mädchen, da ist man nie alleine“. Die wachen Augen der Rentnerin scheinen immer ein wenig zu lachen. Durch einen Vortrag hat sie 2004 erstmal von den modernen Beginen gehört, die eine alte Lebensform neu interpretieren: Im Mittelalter lebten Beginen selbstbe-

stimmt in einer Gemeinschaft ohne Männer, fern von Höfen und Konventen, von Klöstern und Ehe.

UND DANN HABEN WIR UNS DAS LEBEN ERZÄHLT ...

Gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Unna hat Christine Kleinwechter damals die Initiative ergriffen: Es wurden Gleichgesinnte gesucht, ein Architekt gefunden, der brachte einen Investor mit, öffentliche Gelder für den sozialen Wohnungsbau kamen hinzu und schon 2007 war der Neubau fertig. „Wir haben 18 Wohnungen gleichzeitig bezogen. Frauen aus ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen ... jede mit ihren Brüchen. Was das heißt, und warum eine Frau so ist, wie sie ist, wurde erst klar, als wir hier draußen saßen und uns das Leben erzählt haben ...“, erinnert sich die Initiatorin. Ziemlich viel Leben kam da zusammen. Ruckelfrei war das sicher nicht. Trotzdem gibt es im Beginenhof keine Fluktuation. Eine Frau hat geheiratet, zwei sind gestorben, einer wurde die Wohnung zu groß, als die Kinder auszogen, alle anderen sind noch da.



„Jede macht das, was sie am besten kann, und zusammen sind wir stark.“

ZUSAMMEN SIND WIR STARK

Die Beginengemeinschaften sind ein gesellschaftliches Experiment. „Wir haben schon Frauen in den Beruf gebracht und eine junge Mutter konnte studieren. Ihre zwei Kinder hatten hier ja Leih-Omas“, erzählt Christine Kleinwechter. „Man muss Mut machen!“, ergänzt sie. „Denn wir denken ja immer alle: Ich kann doch nix. Mir geht das auch so.“ Bitte? Die 69-Jährige ist gelernte Kauffrau, hat lange in einer großen Bank gearbeitet, das Sekretariat einer Beratungsstelle gemanagt, im Presbyterium einer Kirchengemeinde Leitungsverantwortung übernommen. Hier ist sie Schriftführerin, hält Vorträge, entwirft Flyer, kocht Marmelade, backt Kuchen, organisiert, unterstützt, networkt. „Jede macht das, was sie am besten kann, und zusammen sind

wir stark“, sagt sie und erzählt, wie viel Hilfe, Unterstützung und Zuneigung sie von den anderen Frauen bekommen hat, als sie schwer krank wurde. In NRW gibt es unterdessen 14 solcher Wohnprojekte. Dort leben Frauen mit oder ohne Kinder zusammen, unabhängig von Alter, Herkunft, Religion oder persönlicher Geschichte. Es gibt unterschiedlich große Wohnungen und neben privaten auch gemeinsame Bereiche: In Unna sind das die Gemeinschaftswohnung, eine Terrasse, der Garten. Stolz zeigt Christine Kleinwechter – die selber gerne liest – auch die üppige Bibliothek im Fahrradkeller und das Mini-Fitnessstudio, gleich hinter dem Heizungsraum. Auf die Frage, wie sie denn das alles finanzieren, antwortet sie lachend: „Wir sind berühmt für unser Tortenbüfett. Man kann uns auch buchen. Außerdem verkaufen wir selbstgemachte Mar-

Moderne Beginenhöfe knüpfen an das Modell des selbstbestimmten Zusammenlebens in Frauengemeinschaften historischer Beginen an. Hier leben und arbeiten Frauen in Gemeinschaft.

meladen, Liköre und haben einen Stand auf dem Weihnachtsmarkt. Aber ganz wichtig ist unser Förderverein, in dem unterstützen uns zusätzlich 27 ‚Außenbeginen‘.“

Die 69-Jährige ist zufrieden mit dem Erreichten, aber sie hat noch einen Traum: „Ich wünschte, wir hätten eine Stiftung, das Haus würde uns gehören, und wir könnten alleinerziehenden Frauen sagen: Komm, zieh erstmal ein. Wir finanzieren das und helfen dir dabei auf die Beine zu kommen.“ ◀

Förderverein Beginen-Kultur Unna e.V.,
Beginenhof.unna@gmx.de
► <https://www.dachverband-der-beginen.de/unna.php>

IN DEM WORT FRAU STECKT „AU“!

„Ihr Frauen, was wollt ihr eigentlich noch ... es ist doch alles erreicht, sogar unsere Kanzlerin ist eine Frau!“ Oft werde ich mit solchen oberflächlichen Statements bombardiert und seufze. Viel ist erreicht – wenig ist erreicht. Beides ist richtig.

Theoretisch stehen uns Frauen heutzutage alle Türen offen, aber die liebe Praxis sieht so anders aus. Alle Möglichkeiten bei komplett gleicher Bezahlung, bei gleichen Aufstiegschancen, bei gleichen Familienplanungsoptionen?

Nein, da sehen wir Frauen in der Realität doch eher alt aus. Und das dürfen wir ja nicht: alt aussehen, müde aussehen, gestresst wirken oder gar ungepflegt zur Arbeit kommen. Der Alltag vieler Frauen sieht nach wie vor so aus, dass wir unsere niedlich gestylte Brut nach der Schule zur Selbstverwirklichung fahren, dabei im Auto per Handybluetooth schon mal ein paar Termine verschieben und Anweisungen geben, nach einem völlig anstrengenden Homeoffice-Tag im gestreckten Galopp durch den Supermarkt hecheln, um dort gesundes Biofutter für die Familie zu schießen und während wir auf hohem Niveau an unseren Ceranfeldherden Superfoods zaubern und gleichzeitig die Hausaufgaben der Kinder kontrollieren, um uns, wenn die Kinder endlich schlafen, aus unseren hochwertigen Dessous zu schälen, um dem erschöpften Gatten genug zu bieten, dass er nicht auf die Idee kommt, uns bald gegen ein jüngeres Modell auszutauschen.

Das finden sie jetzt übertrieben? So ist es schon lange nicht mehr? Willkommen im wunderschönen, modernen Märchen der völligen Gleichstellung! Schaut euch Statistiken an, liebe Leser. Mädels, nehmt Euch ein Beispiel an Greta Thunberg!

Werdet wütend! Oder macht es wie Angela Merkel: schießt Euch in schlechtsitzende Buchsen, lasst das Wellfleisch der Körpermitte entspannt über den Hosenbund schwappen, parkt Eure Männer in zeitaufwendigen Wissenschaftsjobs, lasst die Mundwinkel hängen und tut nicht so, als wäre alles ein riesengroßer Spaß!

Das dann auch wieder nicht? Na gut, dann hechelt weiter gestresst durch Eure überzogenen Ansprüche an Euch selbst. Vielleicht werdet ihr ja irgendwann die attraktivste Leiche in dem schmalsten Designersarg Größe 34. Ich bin dann mal da raus!



Die Beziehung zwischen Mann und Frau – darüber spricht Kabarettistin Lioba Albus alias Hausfrau Mia Mittelkötter am liebsten. Im Ausblick verrät sie, was sie vom modernen Frauenbild in der heutigen Gesellschaft hält.

Foto: fotolia/© cliersch



kulturinfo ruhr
kir

Langeweile?

17.000 Veranstaltungen

200 Locations

KIR. Alle Kulturveranstaltungen in der Metropole Ruhr auf einen Blick! Und für alle, die selbst was mieten wollen, alle Infos zur passenden Location.



www.kulturinfo.ruhr

REGIONALVERBAND
RUHR

ExtraSchicht

Die Nacht der Industriekultur



**JETZT
TICKETS
SICHERN!**

29. Juni 2019

50 Spielorte | 2.000 Künstler | 1 Ticket | www.extraschicht.de

Projektmanagement:

METROPOLE
RUHR
TOURISMUS

Projektpartner:

REGIONALVERBAND
RUHR



Medienpartner:

WAZ coolibri

Förderer:

RAG
STIFTUNG

Premiumpartner:

RAG
Montan Immobilien